

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 155 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Bestie und Lilie

Vormerkungen Folge 4

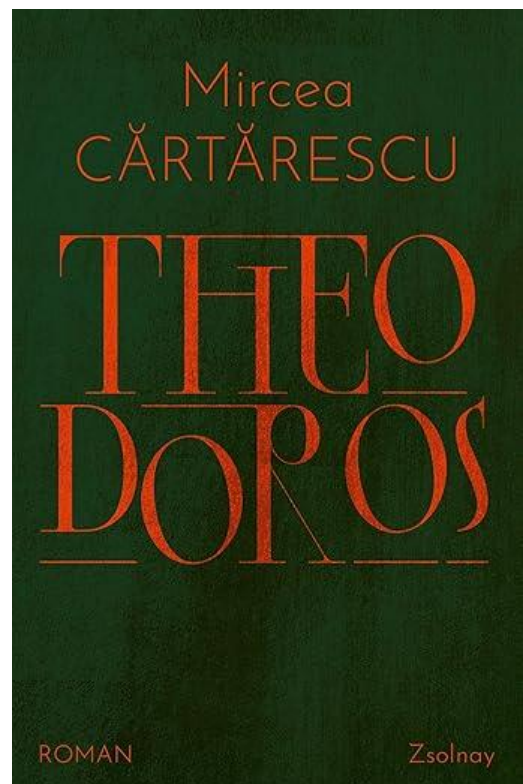
Wolfgang Vögele

Mircea Cartarescu, Theodoros,
Wien: Zsolnay-Verlag 2024 (rumän. 2022)

Um ehrlich zu sein: Beim ersten Lektüreversuch legte ich das Buch nach dreißig Seiten frustriert wieder weg, und wartete zwei Wochen, um ein gewisses Reservoir an Hartnäckigkeit und Durchhaltevermögen aufzubauen. Dann aber waren Neugier und Begeisterung geweckt. Ich startete einen zweiten Versuch, war über sechshundert Seiten begeistert und kam bis zum Ende durch.

Mircea Cartarescu, der rumänische Schriftsteller, erzählt von einem rumänischen Emporkömmling aus dem 19. Jahrhundert. Die Geschichte verbindet historische und fiktive Elemente. Theodoros wächst als Sohn einer verachteten Verkäuferin auf. Sie verkauft eine Tinktur gegen Würmer. Der Sohn schließt sich einer walachischen Räuberbande an, wird zum Anführer einer Piratenbande, die zwischen den griechischen Inseln ihr Unwesen treibt und von Griechen, Engländern und Türken verfolgt wird. Er endet schließlich als Kaiser von Äthiopien. Dort übt er ein brutales, unmenschliches Regime aus, bis er sich, kurz vor der Eroberung seiner Festung durch die Truppen Queen Victorias, mit einer Pistole das Leben nimmt. Letzteres ist kein Spoiler, das erzählt Cartarescu gleich am Anfang.

Der größte Teil dieses manchmal märchenhaften, manchmal historisierenden, manchmal apokalyptisch-phantastischen Romans ist aus der Sicht von Engeln erzählt, die Theodoros' Leben gleichzeitig steuern und beurteilen. Sie lenken wie im Film ‚Matrix‘ Kugeln um, um den Emporkömmling doch noch auf den äthiopischen Thron zu lotsen. Sie fungieren beim Endgericht über das kaiserliche Leben zugleich als Ankläger, Verteidiger und Richter.



Der Roman ist gespickt mit biblischen Anspielungen. Ausführlich erzählt der Autor von den Wunderwirkungen der Bundeslade und von der Begegnung zwischen dem weisen König Salomo mit der äthiopischen Königin von Saba. Das äthiopische Nationalepos Kebra Nagast wird ausführlich rezipiert. Cartarescu erzählt keineswegs chronologisch, sondern er setzt viele kleine Erzählungen wie Puzzlestückchen zusammen, sodass erst sehr langsam aus wortreich beschriebenen Details aus Rumänien, Griechenland, Äthiopien, England und Israel ein zusammenhängendes Bild von Theodoros' Leben entsteht. Folter, Grausamkeiten und Gewalt werden nicht ausgespart. Der Roman enthält auch eine Reihe von Briefen, die Theodoros an seine geliebte Mutter schreibt. Vor ihr rechtfertigt er sich, um ihre Liebe wirbt er.

Am Ende legen die schreibenden Engel das Buch von Theodoros' Leben Gott persönlich zum letzten Gericht vor. Aber sein Urteil bleibt offen, denn die Engel geraten mit Dämonen und Teufeln in einen heftigen Ringkampf, dessen Ausgang hier nicht verraten werden soll. Es bleibt vieles rätselhaft, zum Beispiel die Frage, wieso die Engel nicht schon viel früher eingegriffen haben, um Theodoros' Leben in weniger grausame Bahnen zu lenken. Aber so einfach ist es nicht. Die Engel haben Theodoros' Selbstmord nicht verhindert, und sie finden auch in den schlimmsten Massakern noch etwas Gutes an ihrem Schützling.

Der Roman zeigt narrativ eine dauerhafte Gegenwart des Transzendenten, und darin triumphiert bei Cartarescu das Christliche, Biblische, Theologie über die Moderne. Das geschieht in einer Fülle von Details: die Wunder wirkende Bundeslade, der Tempelbauer Salomo, die Königin von Saba, Geschichten von Jesus und Paulus, die monophysitischen und arianischen Streitigkeiten der Alten Kirche. Welche Funktion haben die vielen biblischen und theologischen Anspielungen? Der Roman sprengt erstens das Muster linearer Biographie von der Geburt bis zum Tod. Er zeigt eine Lebensgeschichte als Resultat vieler Einzelgeschichten aus allen möglichen historischen Epochen. Und zusätzlich spielt Cartarescu mit der Dimension der Heilsgeschichte, mit der Rettung und Rechtfertigung eines wahrhaften verschlagenen und bösen Menschen. Lineare Erzählungen einer Biographie führen in die Irre; vielmehr sind sie ein Gewebe, an dem viele mitwirken, Gott und der Teufel, Engel und Heerscharen von Dämonen. Und das ist keine Parodie, aber genauso wenig Rechtfertigung von Metaphysik. Es ist die Wahrheit der Narration. Cartarescu liebt verschnörkelte, barocke Kapriolen. Das jüngste Gericht über Theodoros bleibt am Ende offen.

So könnte der gesamte Roman zweierlei sein, eine virtuose literarische Spielerei sein oder eine ernsthafte Auseinandersetzung über den Sinn des Lebens, mit der Botschaft: Diese Welt ist so verrückt, dass ihr mit pragmatischem Realismus nicht mehr beizukommen ist. Um ein Leben zu erzählen, braucht es Märchen, Apokalypsen, Mythen, Monster, Engel und Dämonen, Gewalt, Attentate, Orientalismus und Afrikaliebe, dazu biblische Exegese und Bibliophilie. Von allen diesen Ingredienzien nimmt der Autor eine übergroße Portion und rührt sie mit viel theologisch-literarischer Hefe zu einem explosiven literarischen Teig zusammen. Ob die Engel dann wirklich Pistolenkugeln umlenken können, das kümmert am Ende weder Autor noch Leser.

Cartarescu gibt selbst einen Hinweis darauf, wie er sich interpretiert wissen will: „Die Wahrheit ist nicht in der Welt, sie kommt von oben oder von unten, aus den Himmeln oder der Hölle der menschlichen Seele. Es kann in Gesichtern, Träumen und Irrsinn, in Märchen und Phantasmen mehr Wahrheit stecken als in den Lieben und Schlachten der wirklichen Welt.“ (94) Wahrheit liegt nicht offensichtlich vor den Augen, sondern ergibt sich aus Geschichten. Und diese erzählt der Autor, um das Leben seines – bösen – Protagonisten nicht zu rechtfertigen, wohl aber um Perspektiven zu Erklärung, Einordnung und Rechtfertigung zu liefern.

Die Welt des Protagonisten ist zugleich Himmel, Hölle und Jahrmarkt, und Cartarescu erzählt aus allen drei Perspektiven zugleich. Er legt sich nicht auf eine Deutung fest, nur auf die unüberschaubare Vielfalt des (erzählten) Lebens und der damit verbundenen Welten (im Plural!). Auf der gigantischen Reise durch Theodoros' Symbolwelt passieren dem Verlag leider auch Fehler. Theodoros sucht nach der verlorenen Bundeslade und ordnet sich dafür Plättchen mit Buchstaben zum göttlichen Tetragramm. Aber als dieses dann aufgedeckt ist, steht es von links nach rechts geschrieben da statt wie im hebräischen Original von rechts nach links (639).

Cartarescu hat deshalb ein geniales Buch geschrieben, weil er sich in einer Vielfalt von Welten nicht für eine Wahrheitslinie entscheidet. Er stellt stattdessen eine Überfülle sich widersprechender Linien nebeneinander, streut Zweifel, ironisiert, um die Deutungen der Leser bewusst in der Schwebe zu halten. Diese lassen das geschehen und sehen sich – mit oder ohne Glauben – mit ihrer eigenen Lebensungewissheit konfrontiert. Oder wie Cartarescu am Ende die richtenden Engel sagen lässt: „Es war der ewige Kampf unter der Schädeldecke jedes einzelnen Menschen, zwischen Schmetterling und Spinne, Engel und Bestie. Es war die letzte Schlacht, der totale Kampf, die Schlacht des unaufgeklärten Endes.“ (658) Das letzte Urteil ist noch nicht gesprochen.

Der Scharlatan, Pirat und Kaiser-Prätendent Theodoros steht in diesem Roman in seiner ganzen Zweideutigkeit, in einem dauernden Nebeneinander von Gewalt und Schönheit. Die Engel, die über sein Leben wachsen, beschreiben das so: „Denn manchmal bist du eine Bestie mit Menschenkopf, Theodoros, dann wieder eine Lilie mit himmlischem Duft (...)“ (486)

Hätte ich dieses Buch wirklich nach dreißig Seiten beiseitegelegt, mir wäre ein wunderbarer philosophisch-theologischer Roman entgangen, der eine Anthropologie, eine Angelologie, eine Predigtlehre, eine Erzähltheorie und eine Lebenskunst-Lehre enthält. Viel mehr kann ein Theologe von einem Roman nicht verlangen. Deswegen: uneingeschränkte Empfehlung zur Lektüre!

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Vögele, Wolfgang: Bestie und Lilie. Vormerkungen Folge 4, τὰ katoptrizόμενα – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 155 – Fort-Schreibungen, erschienen 01.06.2025

<https://www.theomag.de/155/pdf/wv097.pdf>